

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts.
Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern,
Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur,
Lucern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts.
Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die heutige religiöse Lage und die Volksschule. — Der Kinofilm im Schulunterricht. — † Eugen Gessner. — Verschiedenes. — Le nouveau plan d'études. — Un cas. — Dans les sections. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat.

Vollkommenheit ein Nachteil.

Dass gerade die Vollkommenheit ein Nachteil sei, erscheint befremdlich. Dass das aber trotzdem zutreffen kann, erhellt aus folgendem Brief, den die Firma Dr. A. Wander A.-G. in Bern von einer ihrer Tochterfabriken im Ausland über ihr Präparat JEMALT erhielt:

«Der einzige Nachteil des Jemalt ist folgender: Es ist ein so ausgezeichnetes Präparat, dass die Verbraucher schwierig zu überzeugen sind, es handle sich wirklich um Lebertran. Aus diesem Grund wird es viel mehr kosten, das Präparat bekannt zu machen, als wenn es technisch nicht so vollkommen wäre. Das scheint befremdlich, aber wir befürchten, es sei trotzdem so!»

Wir unsererseits sind überzeugt, dass überall, wo der Preis nicht die ausschlaggebende Rolle spielt, der Lebertran schliesslich in Form von Jemalt gegeben wird, denn das Präparat bedeutet wirklich einen grossen Erfolg der pharmazeutischen Industrie.

Lehrer, die Jemalt noch nicht kennen, erhalten auf Einsendung des nebenstehenden Coupon hin die nötigen Mengen Jemalt für Versuche an schwächlichen Schulkindern der ärmeren Klassen kostenlos.

D^R A. WANDER A.-G., BERN

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.

Ich bitte um Frankozusendung eines Gratismusters Jemalt.

Name

Strasse

Ort

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Sektion Oberemmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 16. Januar, um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: 1. Lied Nr. 32, Volksliederbuch I. 2. Geschäftliches. 3. Lesebuch III. Stufe (Thesen). 4. Wiinsche betreffend Fortbildungskurse. 5. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Vögeli: «Goethes Liebesleben.» — Nachher gemeinsames Mittagessen und Ehrung einer aus dem Amt getretenen Lehrkraft. Musik, Produktionen. *Der Vorstand.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. Zusammenkunft der Gruppe II, Arbeitsgemeinschaft für Heimatunterricht und Sprache: Mittwoch den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus Stalden.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Vereinsversammlung:* Samstag den 16. Januar, um 15 Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock. Neuengasse, Bern. Verhandlungsgegenstände: Jahresbericht, Rechnungsablage, Vorstandswahlen, Arbeitsprogramm.

Handfertigkeitslehrer der Stadt Bern. *Versammlung:* Samstag den 16. Januar, um 14 Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock. Traktanden: Bericht über den Verlauf der Besoldungsbewegung. Umfrage.

Lehrergesangverein Bern. *Nächste Proben:* Samstag den 9. Januar, nachmittagspunkt 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums; Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen absolut nötig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Nächste Uebungen:* Samstag, 9. Januar, nachmittags 2 Uhr (Gesamtprobe),

Dienstag den 12. Januar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr (Damen). Erscheint pünktlich und vollzählig! *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. *Nächste Uebung:* Samstag den 9. Januar, nachmittags 1 Uhr, im «Bahnhof» in Lyss. Alles antreten! *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 11. Januar, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag den 12. Januar, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Die Mitglieder sind höflich gebeten, die Musik von Herzogenberg zurückzubringen. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition le jeudi, 14 janvier, à 14 $\frac{1}{2}$ heures, à l'Hôtel Suisse. Prière aux membres de revoir les passages étudiés de la bataille de Marignan. Administratif: Comptes 1925, cotisations. Présence indispensable de tous les membres. *Le comité.*

Lehrerinnenturnverein Biel. Nächste Uebung: Dienstag den 12. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Logengassturnhalle. — Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. *Der Vorstand.*

Turnkurse für die städtische Primarlehrerschaft. Mittwoch den 13. Januar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ –6 Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses Spitalacker: Kurs für die untere Mittelstufe, 3. und 4. Schuljahr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Turn- und Spielriege Büren a. A. Nächste Uebung für Lehrerinnen: Donnerstag den 14. Januar; für Lehrer: Freitag den 15. Januar, je nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle Büren a. A. Vollzähliges Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos

J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Pianos
Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus

von

Ernst Ruprecht

Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

BUCHDRUCKEREI BOLLIGER & EIDER
BERN



Vertrauenssache

ist die Beseitigung von **Stottern**
durch pädagogischen Unterricht im

Papageno-Institut :: Bern

Effingerstrasse 6a

Telephon Christoph 54.65

Leiterin: E. Wehrli. Täglich Sprechstunde von 1–3 Uhr.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Die heutige religiöse Lage und die Volksschule.

Buchbesprechung* von *Marie Lanz.*

Im abgelaufenen Jahr sind im Berner Schulblatt eine Reihe von Artikeln erschienen, die sich mit dem Religionsunterricht in der Schule, seinem Wert und Unwert, der Stoffverteilung auf die verschiedenen Schuljahre usf. befassten. Wenn diese Aufsätze auch, wie ich wohl weiss, in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben sind, dass der neue Unterrichtsplan, der ja auch den Plan für den Religionsunterricht in sich schliesst, immer noch lebhaft diskutiert wird, so ist doch darin, wie ich glaube, ein Symptom von etwas Tieferem zu erblicken, das dahinter steckt. Ich meine, diese Aufsätze sind ein Zeichen dafür, dass religiöse Fragen die Menschen der Gegenwart wieder ungleich tiefer beschäftigen, als dies in der jetzigen vorausgegangenen Epoche der Fall war. Und was die Menschenwelt draussen geistig bewegt, muss sich ja mehr oder weniger drinnen in der Schule widerspiegeln, insofern diese wenigstens lebendig geblieben ist und lebendig bleiben will. Darum regen sich in der Lehrerschaft die Geister überall, nicht nur in unserem Kanton, und beschäftigen sich nicht nur mit dem Religionsunterricht im engern Sinn, sondern sie ringen überhaupt nach Klarheit in allgemeinen religiösen Fragen. In richtiger Würdigung dieses Bedürfnisses der Lehrerschaft nach grundlegender Wegeleitung in religiösen Fragen hat die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich im letzten Winter eine Vortragsserie veranstaltet über das Thema « Die heutige religiöse Lage und die Volksschule ». Als Referenten konnte sie die Zürcher Professoren Dr. L. Köhler und Dr. L. Ragaz gewinnen. Ganz ungewöhnlich zahlreich erschienen die Zuhörer, ja von Vortrag zu Vortrag erhöhte sich das Interesse, und zuletzt nahmen wohl an 500 Lehrer und Lehrerinnen, vom gelehrten Professor an der Hochschule bis zum einfachen Primarlehrer, an der Veranstaltung teil. Selten schöne Weihestunden seien diese Vorträge gewesen, berichteten mir Zürcher Kollegen und Kolleginnen, Stunden, in denen sie alle, gepackt von den starken religiösen Persönlichkeiten der Referenten, hinaufgeführt wurden auf die Höhen eines weiten und freien und doch tiefen und starken religiösen Glaubens, eines Glaubens, der nicht nur im Innern des Herzens bleiben, sondern der hinauswirken möchte in die Schule, in die Welt. Oder um es mit den Worten eines der Referenten — L. Ragaz — auszudrücken: « Dieses neu erwachte religiöse

Leben will nicht Selbstzweck sein, sondern zur Kraft der Weltgestaltung und Welterlösung werden. »

Was die beiden Referenten ihren Hörern boten, war so gewichtig und tiefgründig, dass die Pädagogische Vereinigung beschloss, die Vorträge in ein Buch zusammengefasst im Drucke erscheinen zu lassen, in erster Linie, damit auf Grund dieser gedruckten Darlegungen all die Probleme später sowohl nach der grundlegenden als nach der pädagogischen Seite hin im Schosse der Zürcher Lehrerschaft weiterdiskutiert werden können. Dies soll, wie ich mir von Zürcher Kolleginnen sagen liess, demnächst geschehen. Mit der Drucklegung des Buches — es ist im Verlage der Pädagogischen Vereinigung Zürich erschienen und kann dort bezogen werden zum Preise von Fr. 3.50 — haben die Herausgeber die Vorträge einem weitern Leserkreis auch außerhalb ihres Kantons und nicht nur der Lehrerschaft zugänglich gemacht und sich damit ein grosses Verdienst erworben.

Wenn ich heute an dieser Stelle auf das Buch aufmerksam mache, so geschieht es in erster Linie aus dem Gefühle einer warmen Dankbarkeit heraus gegenüber den beiden Verfassern, die mir persönlich mit den Vorträgen sehr viel gaben. Aber ebenso sehr auch aus der Gewissheit heraus, dass unsere bernische Lehrerschaft, insofern sie sich nicht mit mehr an der Oberfläche liegenden Problemen des Religionsunterrichts, ja der Erziehung überhaupt, begnügen will, an diesem Buche nicht vorübergehen kann und darf. Und zwar nicht allein deshalb, weil eine grosse mitreissende religiöse Begeisterung und Kraft es durchströmt, sondern auch weil darin eine Fülle von Problemstellungen, kühnen und originellen Klärungen und Lösungen liegt, speziell in den drei letzten Vorträgen, die jeden Lehrer und jede Lehrerin zum Nachdenken anregen oder besser zum Ueberprüfen, Ueberdenken, ja Umdenken von, wie man meint, längst in Fleisch und Blut übergegangenen Gedankengängen zwingt. Wenn sogar ein amtierender ordentlicher Professor der Theologie erklärte, diese Aufsätze würfen vieles zum alten Eisen, was ihm bis jetzt als fester Bestand seines Denkens und Glaubens über religiösen Unterricht und religiöse Erziehung gegolten, wie viel mehr Veranlassung haben wir Lehrer, uns mit ihnen auseinanderzusetzen, die wir uns ja rühmen, als Laien den religiösen Fragen im allgemeinen weiterzugehen als die Theologen.

Dass hinter diesen Vorträgen obendrein auch noch eine Unsumme von Kenntnissen religiösgeschichtlicher und religiöspolitischer Art steckt, dafür bürgen schon die Namen der beiden Verfasser, von denen der eine, L. Köhler, gegen-

* Die heutige religiöse Lage und die Volksschule, herausgegeben von der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Preis Fr. 3.50. Zu beziehen bei R. Kolb, Moritzstrasse 5, Zürich 6.

wärtig ordentlicher Professor für alttestamentliche Wissenschaft an der theologischen Fakultät der Universität Zürich ist, der andere als der anerkannte Führer einer ganzen Richtung, der religiösozialen, in unserem Lande und fast ebenso sehr noch über seine Grenzen hinaus bekannt ist.

Es würde den Rahmen einer kurzen Buchbesprechung sprengen, wenn ich auch nur versuchen wollte, den Inhalt eines jeden einzelnen Vortrages zusammenfassend wiederzugeben, ganz abgesehen davon, dass solche zusammenfassenden Inhaltsangaben dem Leser eigentlich herzlich wenig bieten. Und grad hier, wo wir ein Werk vor uns haben, durch das warmes Herzblut fliest, käme mir eine solche Berichterstattung vor, wie wenn ich ein blosses dürres Knochengerüste zeigte anstatt eines lebendigen Organismus.

Darum werde ich mich darauf beschränken, die Themen der einzelnen Vorträge anzugeben und den Standpunkt zu beleuchten, von dem aus sie von den Verfassern behandelt wurden, damit jeder, der diesen Artikel liest, sofort weiß, ob auch für ihn in diesem Buche Quellen sprudeln, die ihn erfrischen und stärken.

« *Die Geschichte der Bibelwissenschaft* », « *die Wissenschaft vom Alten Testament* », « *die Wissenschaft vom Neuen Testament* », so lauten die drei ersten Vortragsthemen, deren Behandlung Prof. L. Köhler übernommen hatte. Demjenigen, der eventuell vor der dreimaligen Wiederholung des Wortes « Wissenschaft » erschrickt, wo er meinte von « Religion » zu hören, kann ich zu seiner Beruhigung versichern, dass ihm diese Wissenschaft in einem so leh unaufdringlichen Gewande dargebracht wird, dass er kaum merkt, welche Beherrschung *des Wissens* über die Bibel dahinter steckt.

Ausgehend von der Frage: « Soll in Zukunft die Volksschule biblischen Unterricht erteilen oder nicht, und wer soll ihn erteilen und unter welchen Gesichtspunkten und zu welchen Zielen », gibt der Verfasser eine ungemein klare und prägnante Darstellung der Veränderungen, welche infolge der gewaltigen geistigen Umwälzungen der letzten Jahrhunderte die Auffassung der Bibel und der von ihr berichteten Geschichte vom Mittelalter bis auf die neueste Zeit erfahren hat. Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Untersuchungen spricht der Verfasser seine persönliche Ueberzeugung mit folgenden Worten aus: « Das Mittelalter, die kirchliche Weltanschauung, das Dogma, das alles ist aus. Ja, aber auch die Bibel? Nein, das nicht. Die Tage der Bibel, das sind die Tage von heute und von morgen und aller Zukunft. » An pädagogischen Forderungen schälen sich ihm die folgenden drei als Hauptforderungen an die Lehrer heraus. Erstens: Der Lehrer soll sich mit der wissenschaftlichen Forschung sowohl des Alten wie des Neuen Testaments vertraut machen. Zweitens: Er soll dem Bibelstoff während gegenüberstehen, und drittens die Bibelstoffe nie der sprachlichen Ausbildung oder der moralischen Belehrung wegen durchnehmen, sondern sie sollen stets ausschliesslich der Frömmigkeit dienen, d. h.

der Einführung des Kindes in die fromme Welt der Menschheit. — Dass Prof. Köhler zum Schluss noch vom Lehrer verlangt, er müsse persönlich Stellung nehmen zu den Ergebnissen der Bibelwissenschaft und deren Begründung, d. h. der Lehrer soll nie tun, als ob er etwas « glaube », während er es nicht für wahr hält; diese Forderung führt uns nun gleich hinein in die Tiefen all der religiösen Probleme und Nöte, nicht nur des Religionslehrers, sondern des modernen Menschen. Und in dies Labyrinth der religiösen Zerfahrenheit der heutigen Menschheit mit all der Schärfe und Klarheit seines Verstandes und einer reichen Kenntnis der menschlichen Seele und gestützt auf ein umfassendes historisches und philosophisches Wissen hineingeleuchtet zu haben, das blieb dem zweiten Referenten, Leonhard Ragaz, vorbehalten, zugleich aber auch mit der ganzen Kraft und Glut seines prophetischen Fühlens den Weg vorzuzeichnen, der daraus herausführt. Ragaz gliedert seine Ausführungen in folgende Abschnitte : 1. « *Der Religionsunterricht und die Krise der Religion und Kultur* ». 2. « *Katholizismus und Protestantismus und der Wiederaufbau der religiösen Kultur* ». 3. « *Der neue Weg der religiösen Bildung* ».

Auch er stellt zuerst die Frage nach dem Wert des Religionsunterrichts, die sich ihm aber sofort zur Frage nach dem Wert des Religionsunterrichts für die Religion überhaupt verdichtet. Indem er alle Schwierigkeiten desselben heraushebt, nicht nur die auf der Aussenseite, die uns Religionslehrer alle tagtäglich gar sehr bedrücken, sondern auch die im Zentrum liegenden, die wir oft nur ahnend spüren, stellt er den Satz auf, dass der Religionsunterricht in Wirklichkeit sehr oft ein grosser Schaden, vielleicht einer der grössten Schäden für die Religion gewesen ist, und dass daher die Lösung lauten muss: « *Nicht mehr Religionsunterricht, sondern kein Religionsunterricht mehr.* » Wer von den Lesern, frommen oder unfrommen, darob entsetzt den Kopf schüttelt oder schmunzelnd nickt, den bitte ich, den ersten Vortrag von Ragaz, resp. den vierten des Buches selber nachzulesen, damit er den ganzen Zusammenhang, in den diese Forderung gehört, versteht. Ich will nur das eine hervorheben, dass der Redner mit jener These nicht der Religionslosigkeit das Wort redet, nein im Gegenteil, er verlangt viel mehr Religion. Die Religion, d. h. die Ehrfurcht vor dem, was über uns, neben uns und unter uns ist, oder anders ausgedrückt, die Ehrfurcht vor dem Göttlichen, dem Heiligen, die soll den ganzen Geist und Ton der Schule, ihre Methoden durchdringen. Wenn das so ist, dann ist kein Religionsunterricht als besonderes Fach mehr nötig, indem aller Unterricht Religionsunterricht ist. Forscht dann der Leser im 5. Vortag weiter, so wird er im Innersten gepackt werden von dem gewaltigen Bilde, das Ragaz nachher entwirft, des Bildes vom Sinn und der Bedeutung nicht nur der Bibel und des Religionsunterrichts, sondern viel umspannender vom Sinn der Geschichte der Menschheit und ihrer Kultur oder Religion

überhaupt. Für Ragaz hat alle Geschichte der Menschheit und ihrer Kultur einen religiösen Sinn, d. h. sie stellt eine Geschichte der Offenbarung Gottes an den Menschen dar, ihr Sinn ist der Glaube an das Reich Gottes, das auf die Erde kommen, diese überwinden, erlösen, neu schaffen und zur Herrschaft Gottes machen soll. — Ob man mit dieser Geschichtsphilosophie von Ragaz im allgemeinen einig geht oder nicht, ob man in einzelnen Punkten Aussetzungen macht, machen muss, hat wenig zu bedeuten vor der Wucht seiner Auffassung und deren Darstellung. Sie behält ihren Wert als etwas ganz Originales, d. h. Selbständiges, Starkes, von einer überragenden Persönlichkeit aus einem Guss Geschaffenes. Und von welchem Geist die Würdigung all der Kulturen oder Religionen, von der griechischen über die römische zur christlichen, zur christlichen des Mittelalters, die sich dann in Katholizismus und Protestantismus spaltete, bis zu den sozialistischen Strömungen der neuesten Zeit, getragen ist, darüber gibt uns Ragaz Auskunft in einem Ausspruch, nach dem er selber in allen seinen Darlegungen vorgeht: « Wir dürfen, wenn wir nach dem Wesen des Katholizismus fragen, ebensowenig in erster Linie an Inquisition und Ablass, Hetzblätter und Hetzkapläne denken, als beim Protestantismus an Konsistorialräte und Hofprediger, Dogmatik und Kriegstheologie. Geistige Mächte beziehen ihr Leben aus dem Besten, nicht aus dem Schlechtesten, was in ihnen ist. Jedenfalls kann nur der sie überwinden, der ihr Bestes versteht. » Aber, fragen mich wohl sehr praktisch veranlagte Leser meiner Besprechung, die nicht so gerne nur den Höhenflug des rein Gedanklichen mitmachen, « Was sollen wir in der Schule mit dieser, wie wir zugeben wollen, wuchtigen und einzigartigen Kultur und Religionsauffassung anfangen? » Nun, diese verweise ich auf den letzten Vortrag von Ragaz, der zwar nicht ins einzelne gehende Vorschläge enthält, wie der Religionsunterricht erteilt oder sagen wir nun besser, wie Religion den Kindern vermittelt werden soll. — Diese Aufgabe war übrigens den Rednern nicht übertragen worden, sondern sie sollte der Diskussion im Schosse der Zürcher Lehrerschaft vorbehalten bleiben. — Ganz deutlich und klar und greifbar zeigt er aber, *in welchem Geiste* dies geschehen soll. Dass es wirklich ein Geist der Freiheit ist, von keinem dogmatischen Theologen stammend, geht schon daraus hervor, dass Ragaz unumwunden zugibt, junge Gemüter nähmen die religiöse Botschaft viel eher in weltlicher als in rein religiöser Form an, welch letztere sie oft nicht verstünden oder direkt ablehnten, während ein gewisser Geist der Weltlichkeit sie in hohem Masse anzöge und beherrsche. Als Beispiel unter andern führt er an, dass Goethes Iphigenie, die Gedanken Krapotkins über die gegenseitige Hilfe usf. die Schüler mit grösserer religiöser Begeisterung erfüllten, als es die gleichen Wahrheiten, in religiöser Gestalt dargeboten, täten.

Den gleichen Geist der Freiheit atmet seine Definition der Religion. Er drückt sich so aus:

« Religion ist ein freies Himmelskind, in dieser Beziehung der Poesie ähnlich, Religion lässt sich nicht kommandieren, sie kommt nach ihrem eigenen Gesetz, sie liebt die Ueberraschung, sie ist Gabe, Gnade, Wunder; Religion an sich, abstrakt getrieben und sei's sogar etwa am biblischen Stoff, erscheint leicht als etwas Irreales. Aber wenn sie ungesucht und doch gebieterisch mitten aus der Wirklichkeit des Lebens und der Tatsachenwelt aufsteigt, dann entfaltet sie ihre volle Wahrheit und allbezeugende Macht. Wo sie nun in einem Lehrer lebt, wird sie am meisten gerade dann wirken, wenn er nicht darauf ausgeht, den religiösen Sinn der Dinge besonders hervorzuheben, sondern wenn dieser dann und wann von selber, fast wider seinen Willen, aufleuchtet und in heiliger Scham der Seele verstanden wird. » Und zu uns Religionslehrern gewendet, spricht er: « Was aber den einzelnen Lehrer betrifft, so sage ich: jeder lege in sein ganzes Tun so viel Religion als er hat, ja nicht mehr — die Warnung hat ihren guten Sinn — eher weniger. » Oder denjenigen, welche eben doch noch Religionsunterricht in besondern Stunden erteilen müssen, rät er: « Nehmt den Religionsstunden den Charakter offizieller Schulstunden. Verlegt sie, soweit immer möglich, in die Behandlung der sittlichen und religiösen Probleme, die aus Unterricht und Schulleben aufgestiegen sind. Die Religionsstunden sollen Höhepunkte, Festzeiten des Schullebens sein. »

Doch genug, greift selber zu dem Buch, und ich wünsche allen seinen Lesern, dass sie nach seiner Lektüre, wenn nicht regelmässig, doch gelegentlich solche festliche Religionsstunden erteilen und erleben dürfen, wie sie hier ersehnt und geschildert werden.

Der Kinofilm im Schulunterricht.

Von Friedrich Moser.

In Nr. 29 des Berner Schulblattes hat Kollege F. Marti zur Diskussion über die Schulkinofrage das Wort ergriffen. Mein Artikel in Nr. 17 wollte eine solche Aussprache anregen und hat nach den beiden Aeußerungen, die bisher erschienen sind (ausser der genannten auch die von Kollege Lüthi in Nr. 23), dies auch getan. Wenn ich heute wieder das Wort ergreife, so geschieht es nicht, um die Diskussion abzuschliessen, sondern um sie hoffentlich auf etwas breitere Basis zu stellen.

Mein Artikel wurde vor einem Jahre geschrieben. Bei dem raschen Vorwärtsschreiten der Photo- und Kinotechnik, wie wir sie gegenwärtig erleben, ist seither so viel Neues auf den Markt gebracht worden, dass es sich schon lohnt, dem einige Aufmerksamkeit zu schenken, und wenn ich heute das Thema etwas anders fasse als in meinem ersten Artikel, so geschieht es aus eben diesem Grunde.

Kollege Marti hat Bedenken gegen den Normalfilm der hohen Kosten wegen und redet dem Pathé-Baby das Wort wegen der leichteren An-

schaffungsmöglichkeit. Das ist aber nur scheinbar richtig; denn es kommt für die Schule darauf an, das Bestmögliche zu verwenden und im voraus daran zu denken, sich alle Gebiete ohne Schwierigkeiten zugänglich zu machen. Wollen wir im Film uns ein Anschauungsmaterial anschaffen, das nie im Stiche lässt, so kann es nur der Normalfilm sein. Dafür sprechen sehr wichtige Gründe. Nur er kann anstandslos von Land zu Land ausgetauscht werden, weil er auf der ganzen Welt im gleichen Formate und in gleicher Perforation gebraucht wird und weil infolgedessen die Vorführungsapparate auch überall ihn aufzunehmen und zu projizieren vermögen. Einheitlichkeit des Filmformates und Einheitlichkeit der Apparatur sind aber die Mittel, um den Film überall verwendbar zu machen. Wenn ich in meinem Artikel den Pathé-Baby erwähnte, so geschah es nur, um zu sagen, durch ihn, d. h. durch Leihen eines Vorführungsapparates und zugehöriger Filme könne der Lehrer sich mit wenig Kosten die Anfangsgründe der Kinotechnik aneignen. Weiter möchte ich mit diesem Typus nicht gehen, weil ich die Ueberzeugung habe, dass er trotz der gewaltigen Reklame über kurz oder lang auf seine Domäne als Familienunterhaltung beschränkt werden wird, wenn er nicht ganz von der Bildfläche verschwindet. Und die Kosten für Normalfilmaufnahmen? Kollege Marti hat einige vergleichende Zahlen gebracht. Was die Preise der Apparatur betrifft, so muss man sich sagen, dass dies eine einmalige Ausgabe ist, und dass man beim Ankaufe daran denken muss, nur das Beste zu erwerben, um so für das Geld etwas zu haben, was in jeder Hinsicht leistungsfähig ist. Die Kosten für die Herstellung kinematographischer Filme, also für *Laufbilder* sind so hoch, dass nur Schulen, die über sehr viel Geld verfügen, sich das leisten können. Man wird sich also auf das Leihen der Filme beschränken müssen, und diese Benutzungsart kann erst dann von praktischem Werte sein, wenn genügend Lehrfilme vorhanden und leicht zugänglich sind. Das Selberherstellen von Laufbildern für den Schulunterricht ist also einstweilen noch Zukunftsmusik. Zudem ist die Technik des Apparatebaues so stark in der Entwicklung begriffen, dass es klug ist, sich vorläufig abwartend zu verhalten.

Immerhin kann der Kinofilm uns heute schon in der Schule sehr wertvolle Dienste leisten, und zwar als *Einzelbilder* für die Projektion. Das führt mich auf den Punkt, den Marti erwähnt in seinem Satze: « Es existieren genug Schulprojektionsapparate ohne Bilder und verstauben in Kisten und Kästen. » Das ist leider nur zu wahr. Aber warum? Wenn man der Frage auf den Grund geht, so kann man sie folgendermassen beantworten: Der bisher meist eingeschlagene Weg zur Herstellung von Projektionsbildern war zu umständlich und zu kostspielig. Er entsprach dem fröhern Stande der Phototechnik und war am Platze, so lange nichts Besseres möglich war. Heute ist die Methode zu unwirtschaftlich und deshalb kam es,

wie es eben kommen musste: Man nahm einen Anlauf zur Schulprojektion, man kaufte einen grossen Projektionsapparat und einige Serien Glasdiapositive, brauchte sie anfangs mit Begeisterung, und dann blieb die Sache stecken, weil die Vergrösserung der Bildersammlung zu teuer kam. Ein Glasdiapositiv 9 × 12 cm kommt, wenn man Urheberhonorar und Arbeit recht nieder anschlägt, auf Fr. 2.— zu stehen. Soll aber eine Schule den Projektionsapparat wirklich recht ausnutzen können, so muss sie Hunderte solcher Bilder zur Verfügung haben und Jahr für Jahr neue anschaffen. Dazu reichen in den meisten Fällen die Mittel nicht. Da käme die Frage des Leihverkehrs für Diapositive. Das hat man ja auch versucht. Man hat eine Zentralstelle geschaffen. Aber der Bildertransport ist so schwerfällig, kostspielig und der Bruchgefahr wegen riskabel, dass man dessen auch bald überdrüssig wird. Zudem fehlen die Bilder gewöhnlich in dem Augenblicke, wenn man sie für den Unterricht am allernötigsten hätte. Der Kinofilm, als Projektionsmaterial verwendet, hat diese Nachteile nicht. Er ist billig, sehr handlich, leicht versandbar und unzerbrechlich. Beim heutigen Stande der Technik ist es ja möglich, ihn in weitestem Masse dem Schulunterrichte dienstbar zu machen. Um das zu zeigen, will ich vorab einige technische Fragen erörtern. Zunächst die Diapositive auf perforiertem Normal-Kinofilm. Solche sind serienweise zu 12, 24, 50 oder gar über 100 Bilder, je nach dem Stoffe, auf einem Streifen vereinigt. Auch werden die erklärenden Texte besonders gedruckt beigegeben. Derartige Serien sind mehrere hundert aus den verschiedensten Gebieten bereits im Handel und immerfort werden neue geschaffen. Als Beispiele, wie reichhaltig eine solche Filmsammlung ist, notiere ich aus dem Verzeichnis einer einzigen Fabrik einige Serien: Märchen und Erzählungen: Zwerp Nase (12 Bilder); Vom tapfern Schneiderlein (12); Die drei Diebe von Hebel (24); Hermann und Dorothea, Das Riesenspielzeug, Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt je 8). Geographie: Geographische Grundbegriffe im Bilde (12); Brasilien (103); Südwestafrika (70); Quer durch Holland (24); Durch die jüdische Wüste (24). Industrie und Verkehr: Die Zuckergewinnung (41); Das Salz und seine Gewinnung (58); Elektrizität in der Landwirtschaft (56); Von Hamburg durch den Suezkanal nach Ostasien (90). Ausserdem gibt es wertvolle Serien zur Naturkunde, zur Religion, so dass jetzt schon für den grössten Teil des Unterrichtes Bilder fertig zu haben sind. Und der Preis? Er bewegt sich je nach dem Umfange der Serie und dem Stoffgebiete von Fr. 1.25 bis Fr. 12.50 für die fertige Serie. Die Bilder eines solchen Streifens sind, wie ich mich selber überzeugen konnte, von einer Feinheit und Gleichmässigkeit, wie man sie bei Glasbildern selten fand.

Die Verwendung dieser Filmstreifen im Unterricht erfolgt im Einzelbildprojektor, von dem ver-

schiedene Modelle im Handel sind. Es ist dies ein Projektionsapparat für die Einzelbilder, der es ermöglicht, ein klares und genügend scharfes Bild auf die Projektionsfläche zu werfen.

Es drängt sich da gleich die Frage auf, ob denn so kleine Diapositive, wie sie auf diesen Kinostreifen geboten werden, sich für die Schulprojektion überhaupt noch eignen. Die Antwort ist sehr einfach: Man denke doch nur an die Leistungen der kinematographischen Vorführungsapparate, die das gleiche internationale Bildformat, wie es in der Kinematographie und in den erwähnten Projektionsserien zur Verwendung kommt: 18×24 Millimeter, in einer Grösse und Vollkommenheit zur Projektion bringen, die ohne weiteres anerkannt wird. Es setzt dies freilich die beste Ausführung des Projektionsapparates voraus und stellt auch an die Qualität der Negative die höchsten Anforderungen.

Wer die « Jea »-Ausstellung vom 10. und 11. November in Bern besuchte, konnte dort einen Einzelbildprojektor für Kinofilm-Serienbilder in Tätigkeit sehen. Die Bilder auf der Leinwand haben im Vergleiche mit denen des Gross-Schulprojektionsgerätes gar nicht befriedigt. Das mag an der Lichtquelle einerseits und an der Optik andererseits gelegen haben, und das sind zwei Punkte, die zu überwinden sind. Ich habe nach dieser Richtung Versuche gemacht und kann an Hand derselben folgendes sagen: Im Laufe der letzten zwei Jahre habe ich mit dem « Sico » auf Kinofilm einige hundert Aufnahmen gemacht und diese zum Teil zu Vergrösserungen auf Papier, zum Teil zu Diapositiven auf Kino-Diapositivfilm benutzt. Nach Ueberwindung der Schwierigkeiten, die die eigenartige Apparatur und die Arbeitsweise bietet, ergaben sich Resultate, die hinter denen mit Glasplatten nicht zurückstehen. Wenn man nun zum perforierten Filme übergeht, wie dies die « Leica »-Aufnahmekamera der Firma Ernst Leitz in Wetzlar tut, so hat man dann ein Negativmaterial, das ohne weiteres auf Positivfilm kopiert werden kann und mit einem Normalfilm-Projektor auch für die Projektion Verwendung findet.

Es muss in diesem Zusammenhang noch bemerk't werden, dass die bisher üblichen Projektionsapparate und die Glasbilder sehr gut weiter benutzt werden können. Der Projektor für Filmstehbilder wird als Vorsatz hergestellt, der an Stelle des gewöhnlichen Projektionsobjektives angebracht wird und es also ermöglicht, den bisherigen Projektionsapparat für Glas- und Film-diapositive abwechselnd zu benutzen. Der Vorsatz von Leitz kostet Fr. 75.— und ist eine wertvolle Ergänzung für die allenfalls schon vorhandene Projektionseinrichtung. Wer die letztere erst noch anschaffen muss, der greift am besten zu einem Epidiaskop, das dann auch die Projektion von undurchsichtigen Gegenständen (Bildern aus Büchern, Karten etc.) ermöglicht. Die Firma E. F. Büchi in Bern, die seit Jahren der Schulprojektion alle Aufmerksamkeit schenkt, ist in

der Lage, die in Frage kommenden Apparate vorzuführen und für die Anschaffung fachmännischen Rat zu erteilen.

Die technische Seite der Frage und die Möglichkeit, sich selber Projektionsbilder für den Heimatunterricht, Naturkunde und ähnliche Gebiete herzustellen, sollen in einem besondern Artikel erörtert werden.

† Eugen Gessner.

Vor etwa 18 Monaten ging durch die Zeitungen die Nachricht, dass Eugen Gessner, Lehrer in Möriswil, durch einen unglücklichen Sturz das Rückenmark verletzt habe. Gessner, der sich vorher einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut hatte, glaubte damals, dass die Lähmung bald verschwinden werde, so dass er im Herbst 1924 seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen könne. Es sollte nicht sein. Das Bett liess ihn nicht mehr los. Während der ganzen Leidenszeit, zuerst in der Insel, dann im Lindenholospital, lag er auf dem Rücken; er konnte sich nicht einmal selber drehen.

So plötzlich aus voller Tätigkeit herausgerissen und aufs Krankenlager geworfen, war da nicht die Versuchung zum Verzweifeln und zum Klagen gross? Wie mancher hätte in dieser Lage alles Erhabene und Heilige über Bord geworfen? Gessner liess diese Versuchung nicht obsiegen. Im Gegen teil, er heiterte die Besucher auf mit seinem goldenen Humor. Aus seinen Worten hörte man nur den bald lauten, bald leisen Wunsch, wieder in seinen Beruf zurückkehren zu können.

Kurz vor Weihnachten wurde er endlich von seinen Leiden erlöst und am darauffolgenden Samstag im Bremgartenfriedhof zur letzten Ruhe gebracht. In den Gedächtnisreden wurde darauf hingewiesen, dass sich Gessner durch seine Aufrichtigkeit, seinen Fleiss und treue Arbeit eine geachtete Stellung errungen habe. Für seine Geschwister sorgte er wie ein Vater und seinen Kol legen war er ein hingebender Kamerad. Mit Wehmut nimmt die 71. Promotion Abschied von ihrem Klassengenossen Eugen Gessner. E. K.

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. Sitzung der Verwaltungskommission vom 26. Dezember 1925. Die letzte Sitzung des Jahres ist hauptsächlich dem Aufräumen der kleinen laufenden Geschäfte vorbehalten. Die Rechnungen der Bezirksvorsteher werden geprüft und angewiesen. Die Zinsen des Unterstützungsfonds werden, soweit sie nicht schon im Laufe des Jahres Verwendung gefunden haben, unter die ständigen Anwärter verteilt, was an Hand der Vorschläge des Direktors ziemlich rasch erledigt werden kann. An 55 Bedürftige hat der Unterstützungsfonds rund Fr. 14,000 abgeben können. Geschenke und Vergabungen im Betrage von rund Fr. 1000 sind kapitalisiert worden. — Der Direktor kann einige vorläufige Mitteilungen machen über das Rech-

nungsergebnis des laufenden Jahres. Demnach hat die Primärlehrerkasse bloss 25 Invalidenpensionen neu aussprechen müssen gegen 49 im Vorjahr. Gleichwohl erreicht das Total der ausbezahlten Pensionen den Betrag von Fr. 1,218,000 und übersteigt damit die letztjährige Summe um Fr. 112,000, was immerhin insoweit einen relativ günstigen Abschluss bedeutet, als in den Vorjahren diese Zunahme jeweilen Fr. 200,000 betragen hatte. Mit der Abnahme der Pensionierungsfälle ist auch ein Zurückgehen der Verwaltungskosten verbunden, die von Fr. 63,000 auf 58,000 gesunken sind. — Die Mittellehrerkasse kann die seltene Tatsache melden, dass von ihrem ganzen Bestand im Laufe des letzten Jahres kein einziges Mitglied gestorben ist und dass nur 2 Mitglieder in den Ruhestand getreten sind. — Die Differenz mit der Postverwaltung wegen der Portofreiheit ist erledigt. Nach mündlichen Verhandlungen mit dem Direktor der Kasse und nach einem aufklärenden Schreiben der Unterrichtsdirektion hat sie sich einverstanden erklärt, den früheren Zustand wieder herzustellen. Es werden also in Zukunft Schulinspektoren und Schulkommissionen wieder portofrei mit der Lehrerkasse verkehren können.

Pensioniert wurde: Frau Marianne Schwab-Wälti, Arbeitslehrerin in Siselen.

Die **Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars** hielt Samstag den 26. Dezember 1925, nachmittags, im Musiksaal des Oberseminars ihre erste Hauptversammlung ab. Zu dieser hatten sich 150 Mann eingestellt, welche vom Präsidenten der Vereinigung, Herrn Dr. A. Trösch, Seminardirektor in Thun, herzlich begrüßt wurden. Zur Eröffnung der eigentlichen Verhandlungen boten uns zwei «Ehemalige» herrliche musikalische Genüsse: *Fritz Indermühle* spielte eine selten gehörte Phantasie von Beethoven, mit bestem Gelingen die Gegensätze in den Themen heraushebend und das Ganze zu einem sieghaft befreien Ende führend. Und aus dieser Stimmung heraus liess *Felix Löffel* das feurige Schubertlied «Der Schiffer» ertönen. «Auf der Donau», «An die Musik» und der gewaltige «Prometheus» bildeten die weiteren Gaben des erfolgreichen Sängers. Herzlicher Beifall dankte den beiden Künstlern für die nachhaltigen, edlen Genüsse. — Nun genehmigte die Versammlung zunächst das Protokoll der Gründungsversammlung. Für die Hauptversammlung hatte die Konferenz der Promotionspräsidenten mit dem Vorstande gut vorgearbeitet, so dass der Präsident die Traktanden ziemlich rasch erledigen lassen konnte. Er erstattete namens des Vorstandes den ersten Jahresbericht: Der Vorstand hielt vier gut besuchte Sitzungen ab. Fragen der Organisation und die Stellung zu andern Organisationen wurden eingehend besprochen. In allen konkreten Fällen war der Vorstand über das Vorgehen einig. Strömungen, die das Wohl der bernischen Staatsschule gefährden müssten, werden im Auge behalten, um nötigenfalls unsere Stellungnahme in Verbindung mit der Hauptversammlung jederzeit wahren zu

können. Ein unter Mithilfe der Promotionspräsidenten angelegtes Verzeichnis enthält alle Namen der «Ehemaligen», für dessen Weiterführung auch künftig der Vorstand auf die Klassenväter angewiesen ist. Dem Gründungsausschuss wie den Präsidenten der einzelnen Promotionen gebührt für ihre Arbeit der beste Dank. — Der älteste Schüler des Staatsseminars ist heute Joh. Hürzeler in Bleienbach. Mit Ausnahme der 23. Promotion enthält das angelegte Verzeichnis sämtliche Namen der lebenden Seminarkameraden von der 21. bis 86. Promotion. Wenn alle unserer Vereinigung die Treue halten könnten, so ständen wir mit der Zahl 1587 richtig zu Buch. Immerhin müssen da für Landesabwesende und Kranke etc. einige Abstriche gemacht werden. Aber das verschlägt nichts und der Geist ist's, der lebendig und stark macht. — Das Berner Tagblatt gewährte im Laufe des Sommers einem Angriff auf das Staatsseminar Aufnahme, welche Angelegenheit der Vorstand in einer Sitzung behandelte und hierbei mit Genugtuung von der bereits ergangenen Richtigstellung Notiz nehmen konnte. Einen neuen Angriff enthielt die «Nordschweiz» (16. Dezember), ein Grund mehr, dem Staatsseminar treu zur Seite zu stehen. — In einer Sitzung des Vorstandes hielt Kollege Grogg ein eingehendes Referat über die Frage der Uebungsschule. Herr Direktor Zürcher berichtete über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit, und Kollege Spreng sprach über Versuchsschulen. Da das Problem der Uebungsschule noch lange nicht spruchreif, vielmehr noch gründlicher Ueberprüfung bedarf, so muss die Aussprache über diese so wichtige Angelegenheit einer späteren Hauptversammlung vorbehalten bleiben. Der Vorstand wie die Mitglieder werden einig sein im Streben nach einer eigenen, selbständigen Uebungsschule. — Im Vorstand wurde auch einmütig die Herausgabe eines Jahresberichtes über die Arbeit an den Staatsseminarien gewünscht, dem die dankbare Rolle eines Mittlers zwischen Seminar und Volk zufällt. In der anschliessenden Diskussion begrüssten verschiedene Redner die Erstellung eines Jahresberichtes; die Arbeit und die Bedeutung des Staatsseminars rechtfertigen eine solche Publikation vollauf, und einstimmig nimmt die Versammlung den Antrag des Inspektors Wymann an, der Vorstand habe für die nächste Hauptversammlung Vorschläge über die Herausgabe eines Jahresberichts bereit zu halten. — Das nachfolgende Traktandum war den Finanzen gewidmet, die wir lediglich zur Stärkung unserer Vereinigung zusammenlegen wollen. Ueber die Zugehörigkeit zu dieser entschied die Präsidentenkonferenz in folgender Weise:

1. Die Promotionen treten automatisch unserer Vereinigung bei.
2. Sollte eine Promotion den Beitritt *mehrheitlich* ablehnen, so bleibt es einer Minderheit unbenommen, kollektiv als Vertreter ihrer Promotion der Vereinigung beizutreten, und den Promotionspräsidenten liegt es ob, die Zahl der Beitragspflichtigen der Klasse festzusetzen.

Als Kassier amtiert mit Beginn des neuen Jahres Kollege *F. Wüthrich*, Bern, bei dem die Präsidenten der Beitragspflicht ihrer Promotion per Postcheck nachkommen können. Nach Antrag *Reuteler* wurde der Beitrag per Jahr auf Fr. 1.— festgesetzt und im übrigen dem Vorschlage der vorberatenden Konferenz zugestimmt, nach welchem der Beitrag der Einfachheit halber gleich für zwei Jahre erhoben wird. — Nach Antrag von Dr. *Kleinert* sollen künftig die austretenden Promotionen durch ein Mitglied des Vorstandes über den Zweck unserer Vereinigung orientiert werden. Und zum Schluss stimmte die Versammlung auch der Anregung *Wymanns* zu, die nächste Versammlung im Herbst 1926 in Hofwil abzuhalten. Die Organisation der Tagung wird dem Vorstand überlassen. Der Jahresbericht wie überhaupt die Arbeit des Vorstandes begegneten der Zustimmung der Versammlung, die damit auch zu neuer ruhiger und stetiger Weiterarbeit zum Wohl des Seminars ermunterte. Der Präsident ermahnte zum Schlusse zu treuem Zusammenwirken, die ganze Kraft für die Schule einzusetzen und in freudigem Streben dem schweren aber schönen Lehrerberuf für Seminar und Schule Ehre einzulegen. Die volle Hingabe allein bildet die beste Abwehr gegen Vorurteile und verhilft unserem Stand zu der ihm gebührenden Achtung.

Im Bürgerhause fanden sich nach der Tagung noch zahlreich die Klassenkameraden ein: lobende Erwähnung verdient die 65. Promotion für ihren starken Aufmarsch.

F. H.

Ferienvorsorgung erholungsbedürftiger Schulkinder der Stadt Bern. Der 47. Bericht schliesst hoffnungsroher ab als seine letzten Vorgänger. Der vorjährige Passivsaldo von fast Fr. 5000 ist gedeckt, und ein stolzer Ueberschuss von mehr als Fr. 6000 steht für die neue Rechnung zur Verfügung. Dieses prächtige Resultat ist glücklicherweise nur zum kleinsten Teile durch Sparmassnahmen erzielt worden. Gespart wurde allerdings auch, aber nur dort, wo es ungeschadet des Erfolges der wohltätigen Institution geschehen konnte. So wurde die etwas teure Hotelkolonie Biembachbad aufgegeben und durch eine Regiekolonie im Wildeneibad ersetzt. Im übrigen aber ist der günstige Rechnungsabschluss eine Folge der vermehrten Einnahmen. Die Gemeinde erhöhte ihren Beitrag von Fr. 10.000 auf Fr. 12,000 und übernahm zudem den Mietzins für die neue prächtige Kolonie im Springenhaus auf dem Belpberg, die an die Stelle der früheren Kolonie Blumenstein getreten ist; dann ergab der Verkauf des im Laufe des letzten Sommers in allen städtischen Schulen gesammelten Zeitungspapieres nicht weniger als Fr. 3300, wovon der Ferienversorgung Fr. 2700 zuflossen; ferner ergab die dieses Jahr wieder durchgeföhrte Sammlung in den Schulen rund Fr. 5500, und auch die übrigen freiwilligen Beiträge überstiegen die des Vorjahres, und endlich wurde von jedem Ferienkind ein Beitrag von Fr. 5.— eingezogen, welche Massnahme ebenfalls eine Summe von mehr als Fr. 3000 ergab. So

konnte die Ferienversorgung nicht nur in dem gewohnten Umfange durchgeführt und der erwähnte günstige Rechnungsabschluss erzielt werden, sondern es waren auch noch genügend Mittel vorhanden, um wieder eine Kolonie, die Knaben-Kolonie Rüeggisberg, vollständig mit Betten auszurüsten. Trotz dem nicht besonders günstigen Wetter war der Erfolg bei den meisten Kolonisten ein erfreulicher, was begreiflich wird, wenn man vernimmt, dass auf jedes Kind täglich etwa 1½ Liter Milch und ungefähr 1 Pfund Brot zu der übrigen Verpflegung kamen. Wir Lehrer wissen besser als andere die Wohltat der Ferienversorgung zu schätzen, wenn wir nach Ferienende die vorher so blassen und matten Kinder dunkelgebräunt und klaren Auges vor uns sehen, und wir haben Grund allen denjenigen zu danken, welche durch ihre Gaben die Durchführung des segensvollen Werkes ermöglichen und denen noch ganz besonders, die ihre Ferienzeit opfern, um die erholungsbedürftigen Schüler zu betreuen und zu warten. Wir können den Bericht nicht aus der Hand legen, ohne ihm die stimmungsvollen Strophen zu entnehmen, die Kollege Fr. Hossmann als Bericht seiner Kolonie Schwandenbad beigeleistet hat.

Ferienkinder.

Es führt der Zug uns aus dem Stadtgewimmel
Durch grüne Flur in duftverklärte Weiten.
Sehon schwelgt das Herz in leisen Seligkeiten,
Und blauer strahlt der lichte Sommerhimmel.

Ein traulich Heim im Lindenschattendunkel
Herbergt die stadtluftblassen Wandergäste,
Die Sonne rieselt golden durchs Geäste,
Und durch den Garten huscht ihr Lichtgefunkel.

Uns locken sanfte, waldgekrönte Hügel,
Umspielt von bunten Faltern und Libellen.
Wir rasten wandermüd an klaren Quellen,
Und Wolkenträume breiten weisse Flügel.

Der Tag erbleicht: die letzten Schwalben kreisen.
Der Sonne Glut stirbt auf den höchsten Warten.
Bevor wir schlafen, klingen durch den Garten
Aus Kindermund die schönsten Heimatweisen.

Anfrage. Unterzeichneter erhielt am Bärzelstag den Brief eines hilfesuchenden steiermärkischen Lehrers.

Der noch junge Kollege zog sich in seiner 3½ Jahre dauernden Kriegszeit einen Lungenspitzenkatarrh zu. Nun überstand er allerjüngst eine schwere Blinddarm- und Bauchfellentzündung, durch welche die frühere Krankheit wieder zum Ausbruch gebracht wurde. Die Aerzte schreiben ihm nun eine gründliche Luftveränderung vor.

Da es mittellos ist, kann er sich einen Aufenthalt in guter Schweizer Pension nicht leisten. Er schreibt sehr bescheiden, dass ihm der Aufenthalt in einfachem Bauernhause das liebste wäre. Er wäre gerne bereit, als Hauslehrer, Schreiber — er schreibt sehr schön — Gegendienste zu leisten.

Vielleicht weiss ein liebwerter Kollege oder eine liebe Kollegin im Bernerlande irgendwo eine passende Familie, Bauersleute nach guter Bernerart, Selbstversorger, an deren Familientisch ein Esser mehr nicht in Betracht fällt, die das Opfer auf sich zu nehmen bereit wäre.

Wenn aber irgendwo ein vereinsamtes Lehrerehepaar oder sonst eine Lehrersfamilie einem in Not geratenen fremden Kollegen vorübergehend Asyl, gesunde Luft und währschafte Kost gewähren könnte, um so besser!

Mit Freuden sehe ich solchen Mitteilungen entgegen.
E. Käser, Langnau.

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Im Laufe des letzten Jahres sind in der Schweiz Lehrerzeitung eine Reihe von kulturgeschichtlichen Aufsätze erschienen, verfasst von Herrn A. Heer, Lehrer in Zollikon, die grosse Beachtung gefunden haben, so dass der Schweizerische Lehrerverein es als gegeben erachtete, sie in ein Büchlein zusammenzustellen und sie als Nr. 4 seiner kleinen Schriften auch einem weiteren Leserkreise zugänglich zu machen. Er hat wohl daran getan. Heute, wo mehr als je verlangt wird, dass im Geschichtsunterricht die kriegerischen Taten der Vorfahren zurückzutreten haben zugunsten der Darstellung der kulturellen Verhältnisse der Vorzeit und ihren Beziehungen zur Gegenwart, ist es nötig, dem Lehrer die Hand zu reichen und ihm die nötigen Grundlagen für den geänderten Unterricht zu geben. Denn nicht jeder ist in der Lage aus den Quellen zu schöpfen oder aus einer dickleibigen Literatur sich den Stoff selber herauszuholen. So wird er gerne zu dem bequemen Büchlein greifen, um zu vernehmen, wie sich das Leben unserer Väter «am häuslichen Herd» abspielte, wie sie sich kleideten und was und wie sie assen und tranken, wie ihre Geräte und Werkzeuge beschaffen waren, wie sie in gesunden und kranken Tagen ihr Leben verbrachten. Die einfachen Zeichnungen, die dem Texte beigegeben sind, lassen sich leicht auch als Wandtafelskizzen verwenden und erhöhen den praktischen Wert des Buches, das zu Fr. 2.— beim Sekretariat des Schweizer. Lehrervereins, Zürich, Schipfe 32, bezogen werden kann.

Le nouveau plan d'études.

Avant-propos.

La guerre a créé un état général favorable aux paroxysmes. (Maurice Muret; M. le prof. Færster.)

Nous nous trouvons dans la période de cacophonie universelle qui a fait suite à la grande guerre. (M. le pasteur Gross, discours au festival de Bévilard.)

Nous sommes à une époque de désarroi.

(G. Rigassi, réd. en chef de la « Gazette de Lausanne », discours d'inauguration du monument Sécrétan.)

Il faut être de son temps, certes, mais il faut en être avec discernement et circonspection.

(Thiébault-Sisson, « Démocrate », article sur l'exposition de peinture de Delémont.)

Vouloir à l'école primaire jeter des clartés sur trop de choses, c'est plutôt répandre du brouillard dans les jeunes cerveaux. (Vulgo.)

Si un écrivain pédagogique a pu écrire un livre intitulé: « Le pédagogue n'aime pas les enfants », on pourrait aussi en écrire un intitulé: « Le pédagogue n'aime pas les maîtres ». * * *

Depuis le 1^{er} avril de cette année, notre Jura a un nouveau plan d'études pour les écoles primaires. A ce propos, bien que je sois de ceux qui

Aus dem Waadtland. Im Kampf gegen den Alkoholismus kann unsere Schule nie zu viel tun. Denn der Erfolg der Schularbeit hängt zu sehr davon ab, ob unsere Kinder in ihrer geistigen Entwicklung durch den Alkohol beeinträchtigt werden (direkt oder indirekt). Die bernische Schulsynode wird sich denn auch nächstes Jahr mit diesem Problem beschäftigen. Unterdessen mag es für den Leser des Berner Schulblattes von Bedeutung sein, zu hören, was andere Kantone in dieser Angelegenheit tun. Im Waadtland hat die Unterrichtsdirection unter der Lehrerschaft eine Umfrage über die Wirkungen des Alkoholismus in der Schule veranstaltet. Das Resultat dieser Untersuchung veranlasste die Unterrichtsdirection zu folgender im « Amtsblatt » veröffentlichten Bekanntmachung:

- Während der ganzen Schulzeit sollen immer, wo sich dazu Gelegenheit bietet, die Lehrkräfte die Aufmerksamkeit der Schüler auf die Gefahren alkoholischer, namentlich gebrannter Getränke hinweisen. In den Präparationen soll dieser Antialkoholunterricht besonders berücksichtigt werden.
- Vom Frühling 1926 an sollen jeweilen in der letzten Schulkasse die Schüler in einer Anzahl besonderer Stunden über die Bedeutung der alkoholischen und der alkoholfreien Getränke aufgeklärt werden. Dieser Teil des Lehrplanes soll unter keinem Vorwande übergangen werden.
- Schulreisen und Schulfeste sollen für die Schüler vollständig alkoholfrei durchgeführt werden.

Diese Verordnung scheint uns namentlich im Punkt 2 einen bemerkenswerten Fortschritt zu bringen. Tatsächlich sollte in der Gegenwart das Hauptgewicht im Antialkoholunterricht auf die praktischen Möglichkeiten der Alkoholbekämpfung gelegt werden.

P. F.

ne tiennent pas à publier leur opinion, j'ai toutefois pris le parti de présenter un certain nombre de remarques qui, ainsi que j'ai eu l'occasion de m'en convaincre, rencontreront l'assentiment de la plupart des collègues.

Pour ma part, j'ai d'abord enseigné avec le programme de 1878 à 1897, puis avec celui de 1897 à 1925, dont les 35 pages viennent d'être simplifiées et réduites, selon les vœux de rapports présentés pendant 20 ans, par les 211 pages du nouveau! Ces rapports répondaient au cri général au surmenage qui a précédé la vague actuelle de l'école active. Et le nouveau plan devait faire éviter le surmenage tout en accordant une place à l'école active, et il nous a donc apporté la solution de ces deux conditions par 211 pages contre 35.

C'est là, de prime abord, une inconséquence qui prouve qu'il y a quelque chose à redire.

Les changements assez considérables que le nouveau plan apporte, se compliquent du fait qu'on devra en tenter l'application avec des manuels déclassés, ou sans manuels, jusqu'à ce que

les nouveaux viendront. Et que seront ceux-ci? Ce n'est pas sans une légitime crainte qu'on les attend.

Tout ce remue-ménage sera particulièrement amusant pour les maîtres se trouvant sur la fin de leur carrière. A moins qu'ils ne s'en tiennent à leur manière, ils pourront se retirer en plein gâchis. En ces temps d'après-guerre, où des exigences et des préoccupations multiples ne laissent plus autant qu'il faudrait, à nous les vieux, la tête libre pour celles de l'école, voilà que nous nous trouvons aux prises avec un nouveau programme qui par ses dimensions inattendues, sa distribution différente des matières et son orientation dans la voie de l'école active, nous ramène à patauger comme des débutants pour nous y adapter en expérimentant les justes possibilités.

Les deux plans d'études précédents ont duré, le premier 19 ans, le second 28 ans. Ils n'ont donc pas fait de vieux os. Le nouveau, devant la mise en vigueur obligatoire duquel, à part quelques initiés, nous nous sommes tous trouvés assez à l'improviste en ce dernier 1^{er} avril, est-il charpenté pour durer plus longtemps? Nous avons déjà pu entrevoir que, tel qu'il est, il n'offre pas cette garantie.

* * *

Je ne veux pas dire toutefois que les auteurs du nouveau plan ont travaillé à la légère, histoire d'être, en donnant quelque chose, débarrassés d'une tâche encombrante parce que pas facile du tout. Pas facile du tout pour arriver à répondre, dans la juste mesure, à la réduction de nos programmes primaires réclamée depuis longtemps et pour tenir compte en même temps, aussi dans la juste mesure, des théories de l'école active qui venaient de se répandre et auxquelles le tumultueux mouvement d'idées issu de la grande guerre donna une vogue rapide.

Le nouveau plan ne laisse point l'impression d'une tâche « bâclée », mais au contraire d'un travail consciencieux, témoignant d'efforts et d'un idéal qui méritent notre estime. Mais est-ce à dire que, tout en ayant ouvert la porte à l'école active, il ait simplifié l'ancien et soit ordonné de façon à rencontrer tel quel une approbation assez générale et prononcée pour qu'il mérite la mise en vigueur définitive? L'avis général est qu'il ne remplit pas ces conditions. Il est permis de supposer que ses auteurs en avaient conscience et que c'est pour cette raison qu'ils n'ont d'abord recouru qu'à une mise en vigueur provisoire pour trois ans, en accordant heureusement la faculté de faire connaître pendant cette période d'essai ce que le plan a de critiquable, afin qu'avant de le rendre définitivement obligatoire il puisse recevoir les retouches qui s'imposent.¹⁾ Si donc je viens présenter un certain nombre de remarques, ce n'est pas dans le but de blâmer et de condamner, mais pour contribuer à faire de notre nouveau plan un instrument bien accueilli, qui ne courre pas le risque de se voir vite fausser

¹⁾ La procédure suivie dans l'Ancien canton est la même. Réd.

compagnie, mais renferme la promesse de faire le plus utilement son temps.

* * *

J'examinerai les points suivants:

- 1^o Le nouveau plan est-il venu bien à son heure?
- 2^o Répond-il à l'allégement demandé pendant longtemps?
- 3^o L'ordonnance, la distribution des matières a-t-elle lieu de nous satisfaire?
- 4^o La question des manuels.
- 5^o Considérations finales.

1. *Le nouveau plan est-il bien venu à son heure?*

Le nouveau plan est un enfant de la guerre et de l'après-guerre. Il a donc été conçu et mis au monde dans une période fort agitée, peu favorable à une œuvre de réorganisation capable d'offrir les qualités et les chances suffisantes de durée.

Et cette guerre fut la plus grande de toutes et ses répercussions furent en proportion. C'est ici qu'on peut placer les citations données en tête de ce travail: « La guerre a créé un état général favorable aux paroxysmes. — Nous nous trouvons dans la période de cacophonie universelle qui a fait suite à la guerre. — Nous sommes à une époque de désarroi. »

Les opinions, les prétentions les plus extrêmes s'opposent avec la même fougue, la même obstination. Comme suite au courant d'extravagances qui se manifestait en certains domaines déjà depuis des années avant la guerre, il s'est trouvé des spécialités d'extrémistes qui sont sortis, par exemple en poésie et en peinture, de toutes les règles du bel équilibre, de la belle et claire ordonnance pour tomber dans des productions aussi effarantes qu'incompréhensibles.

Il y eut la révolution bolchévique, dont l'œuvre de complète démolition, de complet renversement n'a pas épargné l'école. Et l'on vit la création des conseils d'écolières qui ont placé la personne en âge d'expérience et de raison et possédant une instruction professionnelle, le maître, sous la dépendance de l'élève, de l'enfant, ignorant et inexpérimenté: c'est celui qui a besoin d'être guidé en tout et pour tout qui conduit son conducteur! Pouvait-on rêver plus inconcevable renversement?

Il y eut l'obsédante insécurité qui pèse sur le monde parce que la victoire qui termina la plus formidable des guerres n'a pas été menée jusqu'au bout et qu'ainsi le traité de paix qui s'ensuivit reste boiteux et inopérant. Il y eut, il y a encore la cherté, le chômage, les avides et louches trafics, les prédominantes préoccupations qu'entretiennent les plus impérieuses exigences matérielles, des luttes politiques et sociales passionnées, une désillusion générale, un grand affaissement moral, la noble admiration des choses de l'esprit remplacée par celle vulgaire des prouesses corporelles, la modestie reconstructive qui aurait dû dériver des maux d'une guerre sans pareille remplacée par la soif du bien-être, des jouissances, par une orgueilleuse muflerie, par l'incivilité et des dispositions hargneuses.... Voilà un peu le joli héritage de l'après-guerre.

(A suivre.)

*Sur le vif.***Un cas.**

A sept heures et demie du matin, les six élèves s'asseyent dans des bancs baignés de lumière artificielle. Par la fenêtre ouverte sur le noir se devine un paysage d'hiver.

« Mettez-vous en place pour un travail écrit de latin, » dit ce collègue matinal aux écoliers plus matineux encore. Remue-ménage dans les serviettes. « M'sieu, j'ai oublié ma grammaire. » Je haussai les épaules et fis une mine presque colère. Ce fut tout. Mais concevez-vous cela? Il importait que l'épreuve se fit dans les meilleures conditions parce que le moment de donner des notes est venu, que les occasions sont assez rares, que l'on comptait sur ce lundi matin, qu'enfin un élève doit avoir les effets en ordre, toujours, sacrebl...! Je n'ai rien proféré de tout cela. L'instituteur, jeune comme une attaque de soudards suisses, est en train de mourir en moi. Je ne fis que la grimace et quand les cinq autres furent au travail je me mis à regarder du coin de l'œil mon inénarrable étourdi. Ses distractions sont connues sans qu'elles le corrigent mais en cette salle d'étude, devant le cahier où se promène une plume sans emploi, il paraissait énormément ennuyé. Pour ne pas jouir en pédant de cette punition à la Spencer, je fus sur le point de lui prêter la mienne, de grammaire. Je me ravisai à temps: l'exercice en question est chez moi copieusement entouré de notes marginales. Pendant des minutes et des minutes qui durent lui sembler longues, il se morfondit, c'est le mot. Se faisait-il des reproches amers? Des réminiscences de narrations morales me le voulaient faire croire. Mais les révélations de l'introspection, celles plus effarantes de la psychanalyse sont là; elles nous font soupçonner que la vie psychique même puérile est une chose et que les berquinades en sont une autre. En mon ignorance je me contentai de trouver une attitude raisonnable. Falait-il lui laisser toute l'heure pour rêver?

Il est notoire en effet que le délinquant a plus d'imagination que de calcul. Ne valait-il pas mieux lui donner l'occasion de savourer des réalités par l'invite à aller voir chez lui où était cette grammaire? A huit heures moins dix il partit, au galop. Il fut absent une demi-heure. Que pouvait-il faire si longtemps dans des chambres livrées à l'époussetage? A huit heures vingt, il fit sa réapparition, n'opposant aux nez levés des cinq qu'une figure terne, il n'avait toujours pas sa grammaire. Sans tapage inutile, il regagna sa place et la trouva dans sa serviette, sa fameuse grammaire.

Il se mit immédiatement au travail, et la cloche sonna.

A. Schneider.

oooooooo DANS LES SECTIONoooooooo

Section de Porrentruy. Les sections jurassiennes semblaient s'être donné le mot pour fixer leur assemblée au 19 décembre. Ce choix a été très heureux, car depuis longtemps, nous n'avions eu, en Ajoie, un synode d'hiver aussi fréquenté: plus de cent collègues ont pris part aux délibérations.

Sous la présidence avisée de notre ami Borruat, on fit de bon travail. On entendit, pour commencer, la lecture des conclusions de M. Albert Fridelance, du rapport présenté au synode d'été sur *l'Orientation professionnelle*. L'assemblée unanime entra dans les vues du rapporteur.

M. J. Perrenoud développa ensuite le sujet: *L'école et la lutte contre l'alcoolisme*. Notre collègue, qui est, en Ajoie, un des pionniers les plus zélés de la ligue d'abstinence était parfaitement qualifié pour traiter cette question. Son travail dépourvu de tout chauvinisme plut par le développement logique des idées, par les tableaux évocateurs, par la documentation parfaite. Il y avait une telle sincérité dans cet exposé, que l'assemblée semblait être suspendue aux lèvres de l'orateur. Chacun fut donc conquis aux nobles idées du rapporteur qui conclut en attirant notre attention sur le pressant devoir de l'heure présente: la lutte contre le terrible fléau qui cause tant de ravages dans toutes les classes de la société.

L'assemblée souligna la fin de la péroration par une chaude ovation et les conclusions furent adoptées à l'unanimité, après une courte discussion. Ce rapport sera publié dans « *L'Ecole Bernoise* », selon le vœu émis par l'assemblée.

M. Paul Moine, chargé depuis peu des fonctions de bibliothécaire, rapporta ensuite sur l'état actuel de notre *bibliothèque de section* qui vient d'être complètement réorganisée par ses soins. On ne saurait assez louer le dévouement de ce collègue qui a consacré tous ses loisirs à cette œuvre de patience. Le service de prêt des volumes recommencera dès la mi-janvier. Un communiqué spécial paraîtra dans « *L'Ecole Bernoise* ».

Puis notre président, M. Borruat, nous parla du *Musée scolaire de Berne*, trop méconnu des Jurassiens, jusqu'à présent. Il exposa les avantages que nous aurions à faire abonner nos écoles au service de prêt du musée. Moyennant une très modeste finance annuelle, les membres du corps enseignant peuvent disposer de toutes les collections et moyens d'enseignement du musée. Notre président nous fit prendre l'engagement d'user de toute notre influence auprès des commissions d'écoles pour obtenir qu'elles contractent l'abonnement au musée scolaire.

Ensuite des nouvelles dispositions statutaires, nous procédâmes à l'élection de trois nouveaux membres du comité, en remplacement de la fraction sortante. Furent élus: M^{me} Fleury, Charmoille, MM. Perrenoud, Fontenais et Fleury, Miécourt.

Pour terminer, nous abordâmes la discussion au sujet du « *plan spécial* ». La circulaire de MM.

les inspecteurs a déjà soulevé pas mal de commentaires et le plan spécial notamment, n'a pas conquis, d'emblée, la sympathie du corps enseignant. Disons même que la perspective de livrer ce plan pour le 31 janvier tourmente plus d'un collègue!

Une discussion très nourrie s'éleva donc et l'on entendit bien des récriminations et bien des suggestions. La séance qui s'était déroulée dans le calme jusque-là, devint peu à peu houleuse, et aurait même tourné au tragique sans l'énergie de notre président qui prétendit que nous discutions en pure perte, puisque c'est *un ordre* que nous avons reçu et que cet ordre a été sanctionné par la Direction de l'Instruction publique. Aussi proposa-t-il la clôture, qui finalement fut votée, dans le brouhaha...
L. C.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Avis officiels. Lire dans la « Feuille officielle scolaire » du 31 décembre 1925, les avis sur : 1^o Les examens de sortie anticipée. 2^o Les examens de diplôme primaire. 3^o La mise au concours des places de maîtres à l'Ecole normale de Delémont. 4^o Les examens d'admission aux Ecoles normales de Porrentruy et de Delémont. 5^o Les examens du diplôme secondaire.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Séance de la Commission d'administration du 26 décembre 1925. La dernière séance de l'année a été consacrée principalement à la liquidation des affaires courantes. Les notes des présidents de districts ont été examinées et le paiement en a été autorisé. Les intérêts du fonds de secours sont répartis, pour autant que cela n'a pas déjà eu lieu dans le courant de l'année 1925, entre les assistés habituels de la Caisse, suivant les propositions de la direction. Les subsides du fonds de secours qui ont pu être versés à 55 personnes dans le courant de l'année 1925 s'élèvent à 14,000 francs en chiffre rond. Les dons, soit 1000 francs environ, seront capitalisés. — La direction donne quelques renseignements au sujet des comptes de l'exercice de 1925. La Caisse des instituteurs primaires n'a eu que 25 cas d'invalidité vis-à-vis de 49 en 1924. Malgré cela, la somme des pensions versées atteint en 1925 fr. 1,218,000 et dépasse ainsi de fr. 112,000 celle de l'année précédente. Etant donné toutefois que les années antérieures accusaient une augmentation annuelle de 200,000 francs, l'état de l'exercice de 1925 peut être qualifié de relativement favorable. Parallèlement avec la diminution des cas d'invalidité, les frais généraux accusent un chiffre de fr. 58,000, au lieu de fr. 63,000 en 1924. — La Caisse des maîtres aux écoles moyennes n'a pas eu à enregistrer de cas de décès et seulement 2 mises à la retraite ont été prononcées. L'événement est rare et mérite d'être signalé. — Le litige avec la Direction générale des postes a été liquidé favorablement pour la Caisse. Après renseignements verbaux fournis par la direction et intervention de la Direction

de l'Instruction publique, la Direction générale des postes a de nouveau mis en vigueur l'ancien état de choses, de sorte que, comme par le passé, les inspecteurs scolaires et les commissions d'école pourront adresser à nouveau en franchise de port les correspondances à destination de notre Caisse.

Madame Schwab-Wälti, maîtresse de couture à Siselen, a été mise à la retraite au 1^{er} novembre 1925.

Clichés scolaires du XI^e arrondissement Moutier. Un cordial merci à tous les collègues qui ont mis tant d'exactitude à nous faire parvenir la cotisation de 1925. Enfin ... un acte en faveur de l'école active. Nous attendons encore les nouvelles de quelques retardataires — sans doute en mal du plan spécial — pour passer notre première commande. Prière d'effectuer les versements sur le compte de chèques IV a 1706 Biel.

Le caissier.

Chœur mixte d'Ajoie. Voir aux convocations.

Moutier. Dans une modeste cérémonie, les autorités scolaires communale et cantonale ont rappelé, avant les vacances de fin d'année, les 40 ans d'enseignement de M^{les} Joray et Lachat. Nous joignons les félicitations et les vœux de « L'Ecole Bernoise » à ceux qui furent exprimés aux jubilaires à cette occasion.

Delémont. *Vent d'économies.* Le Conseil municipal proposera à l'assemblée communale, lors de la passation des budgets, une diminution de fr. 600 sur les traitements des maîtresses des écoles professionnelles de couture et ménagère. La commission des finances proposait même une baisse de fr. 1200. — ! Les échelles actuelles prévoient un traitement de fr. 4500. — à fr. 6000. — La nouvelle échelle irait de fr. 4200. — à fr. 5400. —, avec 12 augmentations annuelles de fr. 100. —. Une proposition socialiste de ne pas modifier le *statu quo* et une autre du président du Conseil, d'abaisser les normes de fr. 400. —, ont été repoussées. La commune réalisera ainsi une économie d'environ fr. 350. —, sur un total de dépenses de fr. 540,000 environ.

— Une commission spéciale a été instituée pour étudier la question de la fusion de l'Ecole de commerce avec un autre établissement d'instruction secondaire, aux fins de réaliser des économies.

Rappel. Nous rappelons aux collègues intéressés des écoles secondaires et à quelques présidents de sections, la demande formulée par notre rédaction en décembre 1925, et remercions aussi ceux qui y ont déjà répondu.

PENSÉE.

L'éducation américaine développe à son maximum le caractère et l'intelligence, mais encore tend à effacer entièrement les différences de classes qui rendent la solution des problèmes sociaux, si difficile chez les peuples latins.

G. Le Bon, « Psychologie de l'Education ».

ooooooooo BIBLIOGRAPHIE oooooooo

1925, *Annuaire de l'Instruction publique en Suisse*, Librairie Payot & Cie, Lausanne; un fort volume de 336 pages: fr. 6.—.

L'Annuaire de l'année 1925, qui vient de paraître ne le cède pas en intérêt à ses devanciers, et le tome 16 de cette collection sera, comme toujours, bien accueilli: Le maître en général y trouvera des études d'actualité sur «l'Inspectorat des écoles dans la Suisse romande», «L'assistance des enfants dans le canton de Fribourg», l'amateur d'aimables controverses y lira les réflexions d'un psychologue de Genève sur «la pensée

et le savoir». Le maître secondaire étudiera les procédés de l'Ecole active appliqués à toutes les branches de l'enseignement secondaire, grâce à l'étude de M. Briod, et le professeur de gymnase se fera une idée complète de la révision des «Examens fédéraux de maturité». Quant à la «sténographie à l'Ecole primaire», malgré les nombreux témoignages apportés, nous doutons fort qu'elle ne soit, et de longtemps, considérée «comme la branche véritablement propre à transformer notre enseignement qui a besoin de l'insufflation d'une vie nouvelle».

La chronique scolaire romande habituelle — la place a manqué pour donner des renseignements d'ordre plus général, — complète la série de ces beaux articles. Leur variété et l'importance des matières traitées, seront certainement appréciées.

G. M.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Asuel, classe privée des Malettes.

(Voir la publication de la mise au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 décembre 1925.)

Les institutrices qui ont postulé ou qui veulent postuler à cette place sont priées de s'informer chez M. Borruat, instituteur à Fahy, président de la section de Porrentruy de la Société des Instituteurs bernois (§ 8 des statuts de la Société des Instituteurs bernois).

Secrétariat central.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Lotzwil	VII	Oberklasse	40—50	nach Gesetz	2, 5, 14	15. Jan.
Niederbipp	>	Klasse III b	zirka 50	>	10, 5	20. >
,	>	Klasse III a	40—45	>	10, 5	20. >
Bern-Kirchenfeld	V	1 Lehrstelle für eine Lehrerin		nach Regulativ	3, 6, 14	16. >
Wyssbach, Gemeinde Madiswil	VII	Oberklasse	40—45	nach Gesetz	2, 5	20. >
Melchnau	>	1 Klasse der erweiterten Oberschule	zirka 35	>	4, 5, 12	10. >
Mittelschule.						
Bern, städt. Mädchen-Sek.-Schule		1 Lehrstelle für Zeichnen		nach Regulativ	5 oder 6	15. Jan.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Art der Schule Ecole	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Primarschule.			
Rüschi-Grabens	Oberklasse	Haas Johann Ferdinand, pat. 1909	definitiv
Thun-Stadt	Klasse I a	Winterberger Andreas, bisher an Klasse III a	>
,	Klasse III a	Wagner Gottfried, bisher an Klasse IV c	definitiv (Versetzung)
Faltschen b. Reichenbach	Oberklasse	Kammacher Samuel, bisher in Biembach	definitiv
Hettiswil	Klasse II	Flückiger Ernst, pat. 1925	provis.
Mülchi	Oberklasse	Leuenberger Marta, pat. 1923	>
Aeschi b. Spiez	Erweiterte Oberschule	Balmer Rudolf Hans, bisher in Wynau	definitiv
Burgdorf	Klasse VIII e	Ris Ella, pat. 1917	provis.
Magglingen	Gesamtschule	Lüthi Gertrud, pat. 1923	definitiv
Thun-Stadt	Klasse IV c	Vogel Hans, bisher in Oberwil b. Büren	>
Lotzwil	Klasse I b	Friedli Gertrud, pat. 1925	provis.
Kröschensbrunnen, Gmde. Trub	Oberklasse	Walther Walter, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse	definitiv. 1. Mai an
Moutier	classe II	Prêtre Albert, précédemment provisoire à la même classe	définit.
Fregiécourt	classe II	Petignat Marcelle, brevetée le 12 avril 1922	>
Les Epiquerez	classe unique	Surdez Jules, précédemment à Les Bois	provis.
Diesse	classe I	Berberat Albert, breveté le 8 avril 1920	définit.
Fregiécourt	classe I	Chapuis Aimé-Jules, breveté le 26 mars 1925	>

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Dr. Gustav Hans Graber (Bern): Die schwarze Spinne, Menschheitsentwicklung nach Jeremias Gotthelfs gleichnamiger Novelle, dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau. Internat. Psychoanalytischer Verlag, Wien. 85 S.

Der Autor will ein Stück Menschheitsentwicklung, in der Gotthelfschen Novelle dargestellt, sehen, wie es der Titel angibt. Dabei stützt er sich auf theoretische *Vermutungen* Freuds, besonders aber auf diejenigen einiger seiner Schüler. Ob nun die Behauptungen Grabers wirklich so stimmen, das weiß niemand sicher: es kann so sein, wie uns Graber darlegt, es kann jedoch auch ganz anders sein. Das wertvollste an seiner Arbeit sind die

Beiträge aus der Volkskunde und die Kinderaufsätze zum Thema der Spinne.

Die grosse Gefahr für die Psychoanalyse besteht in der voraussetzunglosen Deutung psychischen Geschehens, einer Deuterei ohne die so wichtigen assoziativen Einfälle. Natürlich kann heute Gotthelf nicht mehr selber einvernommen werden, und darum muss sich die Untersuchung Grabers auf (man möchte sagen) Indizienbeweise stützen. Aber gerade diese Tatsache macht die Untersuchung fragwürdig, und sie erscheint uns oft phantastisch und gewollt. In der Psychoanalyse wurde in der letzten Zeit reichlich viel theoretisiert. Seit dem Homberger Kongress jedoch scheint man sich wieder mehr auf empirische Forschung eingestellt zu haben. So interessant alle theoretischen Versuche, wie der vorliegende Grabers, sind, man hat doch dabei immer das Gefühl der Unsicherheit.

Hans Zulliger.



Unser Bild zeigt, wie die Leute auf Einlass warten an einem öffentlichen Besuchstag in unserem Berner Haus. An solchen Tagen werden unsere Ausstellungen oft von Tausenden besichtigt.

Altes Vertrauenshaus

MÖBEL-PFISTER A.-G.

Gegründet 1882

Basel

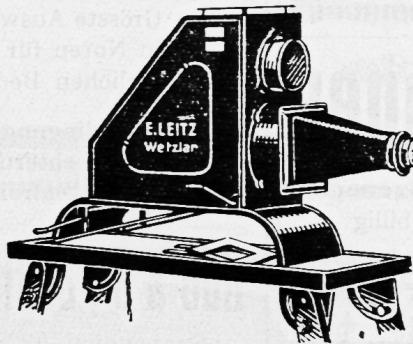
Ecke Rheingasse / Greifengasse

BERN

Ecke Bubenbergplatz / Schanzenstrasse

Zürich

Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hauptbahnhof)



Das neue

Leitz-Epidiaskop Ud

mit seinen hochwertigen Objektiven
ist zweifellos heute
der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage.

292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte

Dunkelstoren-anlagen

für
Projektionssäle, Laboratorium,
Dunkelkammern,
Spitäler etc.

Storenstoffe
in grosser Auswahl.

Voranschläge und Projekte
stehen zu Diensten.

Th. Schärer's Sohn & Cie.
Bern :: Kramgasse 7

Telephon Bollwerk 17.67

Vervielfältigungen 323
von Liedern besorgt sofort
A. Strassmann, Bazenheid (St. Gall.)

Die Firma

Gegründet 1876



,Marsiade,

ist erschienen. Lassen Sie diese überraschende humorist. Novität nebst den andern Schlagern vom Verfasser

Louis Künzler, St. Gallen
zur Einsicht kommen.

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen. 286



Nur I^a
Backwaren

168



Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. 7

Radio und Schule

Der Berner Sender macht Radio allen
praktisch erreichbar. 409

Wir liefern:

Baukasten mit fachmännischer Anleitung für Schule und Heim

zu Fr. 15.— für Kristall-Empfänger
Fr. 75.— für 2-Lampen-Apparate, Patent Marconi
Fr. 90.— für 3-Lampen-Apparate, Patent Marconi

Verlangen Sie Prospekt.

Zellweger A.-G., Uster

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
in künstlerischer Ausführung
310

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Die Lehrer

und Pfarrer sind überall die ersten, die neue gesunde Nahrungs-
mittel direkt ab Fabrik beziehen.

DIE NUXO-PRODUKTE

haben auch zuerst in den gebildeten Kreisen Eingang gefunden.
Heute sind sie in jeder Ortschaft erhältlich und gereichen dem
Volk zum Segen als diätetische Kraftnahrung.

Depot-Nachweis durch den Kantsontvertreter
Rud. Spring-Mathys, Kräuterhaus, Thun

PIANOS

Harmoniums

19

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I^a Saiten

Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen

36